

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 15

Illustration: Hostesse
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

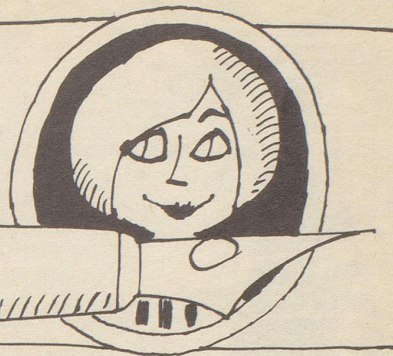
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



«Gastarbeiterinnen der Männergesellschaft»

So lautet der Titel eines ausgezeichneten Artikels im «NZ Panorama». Alice Schwarzer schreibt da über das mehr als aktuelle Thema «Doppelbelastung der Frau durch Haushalt und Beruf». Der Ausdruck «Gastarbeiterinnen» ist eigentlich nicht ganz richtig gewählt, denn Gastarbeiter werden tarifmäßig bezahlt – ich glaube, dafür sorgen schon die Gewerkschaften.

Also eigentlich mehr als Doppelbelastung... Läßt sie sich vermeiden, und wenn ja, wie?

Vor Jahren würde man darauf fröhlich geantwortet haben: «Ja. Es muß nur genug Geld dasein.» Heute hilft auch das nicht viel weiter.

Hausarbeit – wo mehrere und noch kleine Kinder sind – ist an sich genug. Berufsarbeit ist auch genug, das werden Ihnen die Mannen ohne weiteres bestätigen.

Aber beides zusammen: Heiraten, und Berufsfrau und Mutter sein – Die meisten Frauen halten es damit wie die Kühe, wenn der Stall brennt. Die draußen sind, wollen hinein, die drinnen sind, hinaus.

Eine optimistische, junge Frau scheint sich, nach ihrer Äußerung Frau Schwarzer gegenüber, ohne weitere Schwierigkeiten mit der Doppelbelastung abzufinden. (Ich wende mich von ihrem Tagesablauf hingegen mit Grausen.) Sie steht vor 5 Uhr auf, sorgt für ihren Mann und ihre drei Kinder, von denen eins noch in den Kindergarten geht, und arbeitet dann ab 9 Uhr 30 und nachdem sie das Jüngste am andern Stadtende untergebracht hat, an ihrer Arbeitsstätte (über deren Charakter und Natur sie sich leider nicht äußert).

Ueber Mittag kehrt sie heim, wo die Kinder das in der Nacht vorgekochte Essen bereits aufgewärmt haben. Dann wird flink aufgewaschen, und nach 5 Uhr kommen alle wieder heim. (Es gibt also Orte, wo alle Kinder zur gleichen Zeit mit der Schule anfangen und aufhören, und das ist beneidenswert, nicht wahr?) Dann wird zu nacht gegessen, Geschirr gewaschen und dann beginnt das Zurüsten und Kochen der Mahlzeiten für den morgigen Tag. Das wär's also. Bis dahin ist es fast soweit, daß sie

wieder aufstehen muß, unsere Wunderhausfrau.

Es geht auch anders, doch so geht es offenbar auch. Und wir denken kopfschüttelnd an Jeremias Gottlieb und seinen schönen Spruch: Wer gern Erdäpfel hat und gern arbeitet, kann im Leben manchen schönen Tag haben.

Er aber nahm das Leben, bei aller Arbeit, wie es kam, hatte gern Besuch und einen gutgedeckten Tisch, und seine Bäuerinnen finden immer etwa Zeit, auf einem sonnigen Bänklein mit Enkelinnen, Töchtern oder Nachbarinnen zu plaudern, Arbeit gibt es genug.

Aber wir können nicht alle auf dem Land leben, ich weiß. Und in der Stadt –

Da gibt uns ein in der BRD erscheinendes Blatt noch weiteren Stoff zum Thema: «Jede zweite Frau im Erwerbsalter ist in der

BRD erwerbstätig. Und die Hälfte dieser Frauen ist verheiratet.» Da frage ich mich immerhin – und ich treibe es nicht mit dem Herrn Schwarzenbach, der ja nicht einmal für die Schweizerin die Konsequenz zieht –, was um Gottes willen tun denn die andern, die weder Kinder noch Männer noch Berufe haben, noch Haushaltungen besorgen? (Ich meine, außer den eigenen.)

Aber dann kommt der zweite Vers, und der läßt sich wohl nicht so ohne weiteres auf unser Land anwenden: 50 % aller berufstätigen Frauen in der BRD verdienen unter 600 Mark im Monat (indes nur ein Drittel der Männer mit einer solch fürstlichen Besoldung beglückt wird).

Ich weiß: die Frauen – ob bei uns oder «draußen» – sind nicht nur schlechter bezahlt als die Männer.

Viele von ihnen sind außerdem überlastet, sei es mit Haushalt, Mann und Kindern, sei es mit Pflege und Hilfe, mit denen sie kranken oder alten Angehörigen beistehen müssen.

Was tun? Ich habe mich das schon Hunderte von Malen befragt. Man könnte, wenn es sie gäbe und wenn man sie zahlen könnte, eine Kinderschwester haben für die Kleinen, aber warum sollte man grad das Netteste abtreten an jemand andern, und dafür den Dreck machen?

Wenn ich kleine Kinder hätte und viel Geld, dann würde ich mir eine oder zwei Negerinnen oder Indianerinnen anheuern, wie es viele Französinen machen.

Mhm. Aber was bekommen wir dann? Und was kostet die Reise? Aber eben, das sind so Hirngepinste. Und da ist ja auch noch der Herr Schwarzenbach.

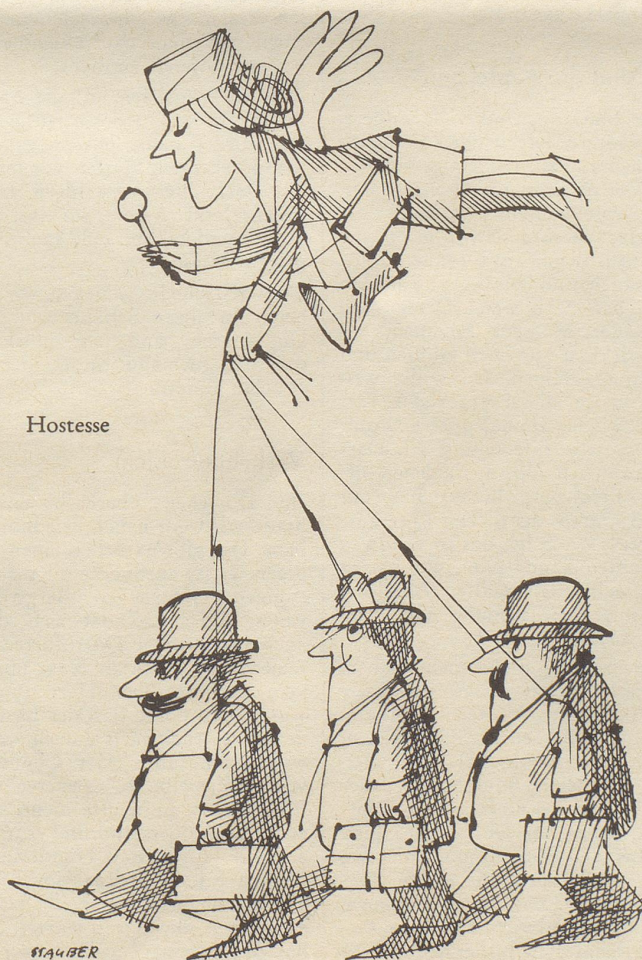
Übrigens gibt es fast keine Hausangestellten mehr und will man sogar keine mehr. Wer Glück hat, hat eine Stundenfrau. Das ist an sich keine schlechte Lösung, nur daß es da einen festen Tarif geben sollte, und die Stundenfrauen sollten ihre Arbeit als Beruf auffassen.

Wenn wir uns aber keine Stundenfrau leisten können, dann sollte (nein, hören Sie auf, den Kopf zu schütteln, das kann bleibende Nachteile mit sich bringen) also: dann sollte der Haushalt bis aufs äußerste rationalisiert werden. Ganztagschulen für die größeren Kinder, Krippen für die kleinen, und vor allem: alles ein bißchen mehr schlitteln lassen, wie die vornehme und lustige alte Dame, die, auf die Frage einer Bekannten, wie sie es denn mache, wenn da und dort Staub liege, antwortete: «I lueg aifach nid hy.» Bethli

Fit durch Radio

Für mich hätten nicht so viele teure Fitness-Parcours errichtet werden müssen. Für meine Fitness sorgt Radio Beromünster. Zwar auch nicht gratis; die Gebühr ist ja auch zünftig erhöht worden. Aber ich brauche das Radio ja sowieso, hauptsächlich für die Nachrichten und für Sinfonie-Konzerte.

Damit ich die Nachrichten nicht verpasse, stelle ich das Radio vorsichtshalber schon etwas vorher ein. Die Programm-Vorschau interes-



Hostesse

STAUBER